

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

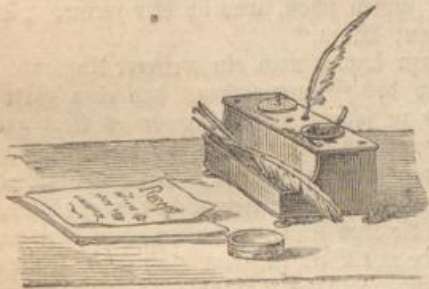
I. Leib und Leben

[urn:nbn:de:bsz:31-337938](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337938)

Kalender für Zeit und Ewigkeit.

I. Leib und Leben.

Der Leib ist der Bindfaden, wodurch die Seele an die Erde geheftet ist; wenn der Tod diesen Bindfaden mit seiner Sense oder Scheere durchschneidet, dann fährt die Seele in eine ganz andere Welt und fangt ein ganz anderes Leben an, viel glückseliger oder viel unglückseliger, als es je ein Mensch auf Erden gehabt hat. Weil aber das Schicksal eines Jeden in der Ewigkeit davon abhängt, wie er es auf Erden gemacht hat, darum ist die Lebenszeit auf Erden sehr wichtig, darum ist auch das doctormäßige Lehrstück, was jetzt kommt, nicht nur weltlich, sondern es ist auch christlicher Spiritus darin.



Wie steht es mit dir? Hast du Bresten, oder bist du gesund wie eine Forelle? Was Gesundheit für ein großes wunderbares Gut ist, das versteht man eigentlich erst recht, wenn man sie nicht mehr hat, wie man einen Backenzahn erst recht besichtigen und seine Ecken und Wurzeln und Glasur zwischen die Finger nehmen kann, wenn er ausgerissen ist.

Wenn die schöne Gesundheit aus dem Lorsche des Leibes abgezogen ist und einer mißmuthigen Krankheit Platz gemacht hat, da lassen die Leute meistens einen Doctor kommen, welcher den Plagegeist austreiben soll und die Gesundheit herbeilocken mit allerlei braunen Mixturen und Pulver, weiß wie Kalk. Denn die Krankheit macht Einem nicht nur manchen Verdruß, sondern sie hat sehr oft auch Geschäftsverbindung mit dem Tod, wie der Gerber mit dem Schuhmacher; Einer liefert dem Andern das Leder. Da soll nun der Doctor abwehren, und den kranken Menschen aus dem Bett herausheben und wieder auf die Füße stellen.

Ich habe einmal in einer amerikanischen Zeitung einen aparten Kinderspaß gelesen. Da

war ein Häuflein Kinder von verschiedenem Gewächs; die hielten einen Leichenzug mit Gesang und vielleicht mit Nastüchlein vor dem Gesicht und Heulen und allerlei Traurigkeitsgeberden, wie es bei den Großen gebräuchlich ist; die Leiche war aber eine Puppe. Ein freundlicher Herr, welcher daher spazierte, fragte die Kinder: „Was machet ihr da?“ — Da sagte Eines: „Wir machen Kindlevergrabens.“ — Nun fragte der Herr, dem die Spielerei gefiel: „Ist denn das Kind krank gewesen?“ — „Ja, es ist krank gewesen“, sagten die Kinder. — Da fragte der Herr weiter: „Habt ihr auch einen Doctor geholt zu dem Kind?“ — „Nein, sagte Eines, „wir haben es selber umgebracht.“

Wenn die kleine Person, welche diese Antwort gegeben, schon das eigentliche Doctorwesen genau gekannt hätte, so wäre dieses ein Stich gegen die Medicindokter gewesen, als helfen sie dem Kranken zum Sterben. Nun wollen zwar die Aerzte dem Kranken nicht das Leben nehmen, sondern die Krankheit. Aber es geht manchem Arzt dabei, wie einer Magd, welche Fenster putzen will, und es zerbricht ihr eine Scheibe unter ihren ungeschickten Händen. Es ist nicht zu zählen, wie viele Kranke schon gestorben sind, weil der Doctor fehl gegriffen und eine unrechte Medicin verschrieben hat. Mancher Kranke wäre wieder davon gekommen oder wäre doch wohlfeiler gestorben, wenn ihm kein Arzt an den Leib gekommen wäre. Damit will ich aber nicht sagen, man soll lieber gar keinen Arzt gebrauchen; im Gegentheil, es ist in der Regel bei ernstlicher Krankheit vernünftig und Pflicht, einen zu rufen. Aber du mußt Verstand anwenden und einen Unterschied machen.

1. In Bezug auf die Person des Doctors. Es gibt unter dem Arztvolk, wie in jedem Stand und bei jeder Völkerschaft, allerlei für Leute; es gibt auch solche, die so wenig Religion haben, als die Kreaturen, welche Heu fressen, und im Sommer Gras. Der Unterschied besteht nur darin, daß diese Heufresser ohne ihre Schuld nichts davon wissen, wer das Gras wachsen hat lassen und die Sonne erschaffen, welche das Heu dörrt, und daß sie keinen Haß gegen die Religion haben und keinen Zorn kriegen, wenn sie ein Kreuzifix am Weg sehen. Doctor von der Sorte, die nicht nur keine Religion haben, son-

bern den Leuten auch noch das zu nehmen suchen, was sie selber verloren haben, das Christenthum, dertlei rufe keinen in's Haus, mögest du oder Frau oder Kind oder Magd krank sein, besonders wenn es eine langweilige Krankheit ist. Solche, von aller Religion ausgeleerte Doctoren sind gefährliche Menschen in verschiedener Beziehung, eben weil jeder Mensch gewissenlos wird, wenn er nichts mehr glaubt. Ist ein Kranker arm, so macht sich ein solcher Arzt nichts daraus, ihn zu verwahrlosen, und schreibt, ohne lang zu fragen oder sich zu besinnen, ein leichtsinniges Rezept hin. Ich bin einmal zu einem armen Kranken gekommen, als ihm gerade der Arzt ein Rezept verschrieb. Da ich ein Apothekerssohn bin, so habe ich das Rezept gelesen und gesehen, daß der Doktor etwas zum Abführen verschrieben hatte; ich bemerkte demselben, daß der Kranke keine Nachhülfe dazu brauche, er habe ohnedieß zu viel Abgang in dieser Art. — Darauf erwiederte der Arzt: „Ja, wenn es so ist, will ich ein Anderes verschreiben;“ setzte sich hin und verschrieb ein Anderes. Freilich ist der Kranke sodann auch mit dem Andern gestorben.

In meiner Jugend habe ich noch ein ärgeres Stück erfahren von einem gründlich gottlosen Bezirksarzt. Dieser mußte vermöge seines Amtes einen armen alten Förster, der ziemlich entfernt wohnte, umsonst kuriren. Da gab er ihm etwas in der Medizin, damit der Kranke schneller fertig sei. Er hat es in Gesellschaft wie einen spaßhaften Streich selber erzählt. — Ist hingegen ein sehr reicher Mann krank, der jeden Doktorgang gut bezahlt, da kann es einem gewissenlosen Arzt schon einfallen, dem Patienten fort und fort noch Medizin zu geben und ihm den Magen damit zu verderben, wenn er eigentlich gar keine Arznei mehr brauchte; und haltet ihn lang im Bett und im Zimmer fest, als wäre der Angstkranke eine Seidenraupe, von der man Wind und frische Luft abhalten müsse. — Stirbt aber der reiche Patient, so kommt oft ein schauderhafter Conto.

Aber auch wenn der religionshäßige Doktor den Kranken nicht tödtet, schon des Ruhmes wegen, so ist noch ein anderer Umstand da, der wie ein schweres Bleigewicht bei jeder christlichen Familie in die Waagschale fallen muß. Nämlich der Arzneymann thut vielleicht bei seinen Krankenbesuchen ganz heillose Reden gegen die Religion.

Der Kranke und der Gesunde hat ohnedieß zuweisen Anfechtungen gegen die Religion; und erst die Kinder nehmen jeden Eindruck an, wie weiches Wachs. Willst du dulden, daß in deinem Hause dieser Giftsame des Unglaubens ausgestreut werde?

Dann ist weiter zu beachten: schon mancher Doktor, der keine Religion hat, ist den Weibslenten, seien es Töchter oder Weiber oder Wittwen, seien sie selber krank, oder warten sie dem Kranken nur ab, ein heillosen Hausfreund geworden — und daß er die Schwelle des Hauses übertreten hat, ist ein größeres Unglück für ein solches Haus, als wenn ein wüthender Hund zu der offenen Thüre hinein wäre und eines oder zwei in's Bein und in die Hand gebissen hätte. Ich will nicht weiter darüber reden. Erfahrene Leute wissen schon, was ich hier meine. „Frau, Schau, Wem.“

Dazu kommt noch ein weiterer Umstand. Bezüglich des Gesundwerdens hat eben Gott auch etwas zu sagen, oder vielmehr es liegt ganz in der Hand des Allmächtigen, ob die Mittel, welche dir der Arzt verschreibt, heilsam oder schlecht wirken. Du kannst aber nicht darauf zählen, daß Gott die Kur segne, wenn du einen Arzt nimmst, welcher mit Gott in Feindschaft steht, sogar Gott umbringen will in der gläubigen Seele des Christen. Es gibt auch wahrhaft christliche Aerzte, welche nicht nur besorgt sind, daß der Kranke die heiligen Sacramente empfangen, sondern die in gefährlichen Fällen mit ihren Angehörigen zu Haus beten für die Rettung des Patienten. Wenn du die Wahl hast, so nimm lieber einen solchen Arzt, als einen, der so viel Religion hat, als die Spinn an der Wand; es kann dir Segen bringen an Leib und Seele. — Hast du aber keine Wahl, und der Doktor, welcher in euerm Ort hausirt mit seiner Kunst, will Spottreden gegen Religion oder ungläubigen Geifer aus seinem Maul ergießen, so sage ernsthaft und bestimmt: „Herr Doktor, lassen Sie uns unsern Glauben, wir wollen von ihnen keinen Religionsunterricht; darauf sind Sie nicht studirt; bleiben Sie bei Ihrer Sache!“

Allein da könnte Einer sagen: „Soll ich einen Pfuscher nehmen, weil er in die Kirche geht, wenn ich einen geschickten Arzt haben kann, der überall gerühmt wird, aber sich mit der Religion nicht inkommodirt? Da wäre ich nicht gescheidt.“

— Antwort: Was heißt denn das: Er ist ein

gar geschickter Arzt? Sehr oft steckt weiter nichts dahinter, als daß er Mode geworden und die Leute einander aufschwägen, wie erschrecklich geschickt der Doktor sei, und wie der Tod vor ihm davonlaufe, wie die Maus vor der Kage. Wenn ihm noch so Viele wegsterben, darüber sagt man nichts; wenn aber Einer wieder gesund geworden ist, der auch von selber zurecht gekommen wäre wegen der Art seiner Krankheit und wegen seiner Lebenskräftigkeit, so muß es der grausam geschickte Doktor mit seinen Medizinguttern gethan haben. Zuletzt sagt er selber noch: „Den haben wir herausgerissen!“ — Ja, du bist der Herausreißer; zuletzt kannst du dich selber nicht herausreißen.

Spaß bei Seite. In den gewöhnlichen Krankheiten, z. B. Lungenentzündung, Ruhr, Ueber- röthe, Gliederwesen, Wassersucht, kann Einer ungefähr so viel als der Andere. Und ein christlicher Arzt oft mehr, weil er statt zu prahlen, aus Gewissenhaftigkeit fleißig studirt und überlegt, um nicht den Tod eines Kranken zu verschulden aus Mangel an genügender Kenntniß. In vielen Krankheiten aber können die Dokter allesammt fast nichts machen und stehen davor, wie vor einer Wand, oder wie der Doh im Sprichwort, z. B. Nervenfieber, Blattern, so daß wenig daran gelegen ist, ob man einen Doktor braucht oder nicht. Der Allmächtige sendet die Krankheiten überhaupt nicht dem Doktor zu Ehren und zu Lieb, damit dieser komme und die Krankheit geschwind hinwegblase und Geld und Ruhmens davon trage. Gott hat ernsthaftere Absichten dabei, und legt es auf die Seele des Kranken ab, auch auf die Seelen seiner Umgebung.

Ich habe in einem besondern Blatt einmal gezeigt, was Gott mit dem Kranken will. Und weil es wohl sein kann, daß in dem neuen Jahr in euerm Haus Jemand krank wird vielleicht du selber, der jetzt gerade den Kalender in den Händen hat: so will ich jenes Blatt noch am End anheften lassen; du kannst es allenfalls herausschneiden und in das Gebetbuch legen für die Zeit der Krankheit. Namentlich merket euch, was vom Empfang der heiligen Sakramente darin gesagt ist. Ein Arzt, welcher am Menschen nicht bloß Fleisch und Knochen und Geäder sieht, sondern auch an die Seele denkt, welche drin geistert, hat mir gesagt, er habe es oft gesehen, wie der Kranke nach Empfang der heiligen Sa-

kramente alsbald wieder frischer geworden sei, und die Kur einen Fortgang zur Besserung bekommen habe, wie wenn jetzt erst Gott nachhelfe. Er begehre deshalb auch bei Kranken, sie sollen sich versehen lassen, nicht des Sterbens wegen, sondern des Gesundwerdens wegen. Denn das übernatürliche Mittel wirke auch auf die Genesung des Leibes; ohnedies ist die heilige Delung insbesondere eingesezt als Heilmittel nicht bloß für die Seele, sondern auch für den Leib.

2. Man muß auch einen Unterschied machen rücksichtlich der Krankheit. Doktor und Apotheker sind kostbare Leute. Wenn man auch stirbt an ihren Medicinen, so wollen doch alle Zwei Bezahlung, so daß keineswegs das Sprichwort gilt: „Umsonst ist der Tod.“ Nur in China soll der Tod umsonst sein; wenn nämlich der Patient stirbt, so darf der Arzt keine Rechnung für die Todeskur machen; er muß froh sein, wenn ihm nicht selber eine Rechnung gemacht wird. — Aber auch wenn der Kranke wieder gesund wird, so bleibt ein bitterer Nachgeschmack übrig. Dieß sind die Rechnungen von Doktor und Apotheker.

Dieß laßt sich freilich nicht anders machen; Doktor und Apotheker wollen auch leben. Der Apotheker muß um schweres Geld seine Apotheke kaufen und hat vielleicht noch genug Schulden darauf; sie soll ihm also auch etwas tragen, wie dir dein Acker. Der Doktor hat viele Jahre lang bis stark in die Zwanziger hinauf studiren müssen, also fortwährend nichts verdient, sondern nur zahlen müssen. Und dann ist es eben auch keine Kleinigkeit, alle Tage im ganzen Jahr, Vormittags und Nachmittags, bei allem Wetter, von einem Kranken zum andern laufen und ihr Elend und Jammer sehen und hören und schmecken. Der Arzt ist ja selbst im Bett nicht sicher, daß es nicht klopft und schellt und gerufen wird, er solle geschwind kommen — und ist es ein rechtschaffener Doktor, so steht er eben auf zu jeder Stund der Nacht, selbst wenn er im Schweiß liegt, und kann selber etwas holen. Darum muß man keinem Arzt seinen wohlverdienten Lohn mißgönnen.

Dst ist es kurzweg Schuldigkeit, daß man für sich oder Angehörige den Arzt kommen laßt. Der Leib ist eben der Seele als Ehegemahl von Gott anvertraut; darum ist sie auch schuldig, um ihn sich anzunehmen, wenn er schadhast ist. Wenn

du einen Blutsturz bekommst, oder es will schon längere Zeit nichts mehr bei dir bleiben; oder wenn ein kleines Geschwür an Brust oder Nase sicht und wochenlang nicht anders wird; oder wenn starkes Grimmen gar nicht aufhören will; oder wenn du auf einmal Frieren, Seitenstechen und schweren Odem bekommst; oder wenn du umfallst (ungetrunken) und eine Ohnmacht kriegst und hernach ganz übel dich befindest und es in den Ohren braust; oder wenn die Cholera im Land regiert, und es einmal rumpelt im Keller des Leibes; sodann wenn du ein Unglück gehabt hast, auf was für eine Art es sei, und ein Glied dabei verrenkt, gebrochen oder eine starke Wunde bekommen hast, da lasse es nicht anstehen und laß den Doktor kommen. Zumal in äußerlichen



Schäden können sie mehr ausrichten, als in Krankheiten des inwendigen Leibes. — In solchen Fällen laß dir nicht durch den Geiz einreden, du wollest keinen Arzt kommen lassen, es mache nur Unkosten — und wenn es Gottes Wille sei, so werde es sich schon von selber wieder machen. Das ist gerade so geschickt geurtheilt, wie wenns im Haus oder Stall anfängt zu brennen und du schauest müßig zu; und da die Leute herbeilaufen und löschen wollen, da sagst du: „Lasset es nur gut sein; wenn Gott nicht will, so greift

das Feuer doch nicht weiter um sich.“ — Zu was hat denn Gott den Menschen Verstand und Kräfte gegeben? und zu was hat er heilsame Dinge in der Natur erschaffen, als daß man sie anwendet? Es ist gewiß, daß schon mancher Mensch gestorben ist, der jetzt noch am Leben wäre, wenn er zur rechten Zeit einen ordentlichen Arzt gebraucht hätte. Gott hat die Geseze der Natur geordnet; darnach muß sich der Mensch richten und beschweigen in Krankheitsnöthen die zu Hülfe rufen, welche darauf in langen Jahren sich einstudirt haben.

Ich sage aber ausdrücklich einen ordentlichen Arzt. Wenn du einen Wunderdoktor brauchen willst, so Gein, der Pülverle und Sachen zum Anhängen und Sprüche aufgibt, oder „ab den Kräutern zu trinken“ und so und so viel Vaterunser „unbeschrauen“ zu beten gibt, so ruft eben die Dummheit die Dummheit zu Hülfe, und du segest dich der Gefahr aus, daß du mit der Quacksalberei schneller zu Grund gehst und dich noch der Sünde des Aberglaubens schuldig machst. Glaubst du denn, so ein Kerl, der nicht einmal ordentlich schreiben kann, die Augen verdreht und ein krummes Maul macht, wisse besser, was dem kranken Leib zuträglich ist, als ein gelernter Arzt, der viele Jahre studirt hat? Wer an Kranken herumkurirt, ohne daß er die Natur des Leibes und der Krankheiten gründlich kennt, der ist eben ein Betrüger und zuweilen sogar ein Verbrecher an Menschenleben. Ich habe eine Mutter von zehn Kindern gekannt, ein sonst kräftiges Weib; sie hatte Magenbeschwerden — die brauchte Allerlei, was ihr von zulausenden Leuten angerathen wurde. Der Nutzen davon war zuletzt, daß sie den Magenkrebs bekam und elend von ihren jungen armen Kindern wegsterben mußte; die einzig erwachsene Tochter kam darüber fast in Verzweiflung. Hätte die Frau das Zeug, was ihr aufgeschwägt wurde, abgewehrt — sie könnte vielleicht jetzt noch leben. — Wenn du bisher auch so einen Quacksalber gebraucht und seinen Viehtrank eingenommen hast, so les ihm dieses Stück vor, wenn er wieder kommt; hernach sag ihm, er soll dir von jetzt an aus dem Haus bleiben.

Dann will ich dich noch vor etwas warnen. In den Zeitungen werden alle Wochen unfehlbare Mittel angepriesen gegen alle bekannten und unbekanntten Krankheiten. Sei nur nicht so kindisch, daß du an solche Marktschreiereien glaubst,

und dich um dein gutes Geld bringen lassst und dir den Magen verderbst. Ein rechtmäßiger Doktor weiß schon, was für dein Uebel gut ist; und wenn er kein Mittel weiß, so thut es das Mittel von dem Markt- oder Zeitungschreier gar nicht. Aber so verschluckt mancher Herr und mancher Bauer um theures Geld Erbsenmehl oder derlei Zeug, und glaubt festiglich, es sei von einem besondern Paradiesbaum, in Arabien drin gewachsen. Ja freilich!

Ich will übrigens nicht in Abrede stellen, daß es sogenannte Hausmittel gibt, welche für manche leibliche Umstände schon oft gut gethan haben. Nur sollen keine scharfen Sachen drin sein; und wo es eine scharfe gefährliche Krankheit ist, da langen die zahnen Hausmittel nicht.

Uebrigens gibt es auch Umstände, wo ihr das Doktern bleiben lassen könnt. So z. B. gibt es Weibervolk, vornehmeres und geringes, die das ganze Jahr allerlei Umstände haben, Krämpfe, Uebelkeiten, Kopfsweh und dergleichen Plagen — und dabei ganz abergläubisch veressen auf das Doktern sind. Ich habe eine gekannt, von der man gesagt hat, alle Medizinen, die sie schon verschluckt hat, gäben mit einander ein Waschzuber voll. Solche Leute sollen die Geschichte bleiben lassen und lieber selber acht geben, was ihnen gut thut oder schadet, und sich darnach richten. Oder wenn du alt und abgeschafft bist und deine Leibeswohnung baufällig wird; einmal hast du es in den Gliedern, einmal sitzen dir die Nebel auf der Brust, einmal kriegst du Schwindel; der Magen will nicht mehr Alles annehmen, der Schlaf kommt stundenlang nicht; sieh, das sind Vergiftmeinnicht vom Kirchhof, womit du erinnert wirst, daß es nicht weit dorthin ist. Sei nur nicht so einfältig, daß du in solchen Umständen dir Recepte verschreiben lassst. Es gibt keinen Doktor in der Welt, welcher das Alter und seine Bresten kuriren kann. Wende dich lieber zu einem Doktor am Leib nicht mehr besser wird, so kann es doch inwendig besser werden, und dafür kann Jeder thun. — Auch bei kleinen Kindern ist meistens mit Medizinen nichts auszurichten; die Hauptsache ist, daß ein so kleines Geschöpf vernünftig genährt, reinlich gehalten und vor schädlichen Dingen bewahrt wird.

Nur das will ich gelten lassen, daß wenn Einer schon lange liegt und ihm nicht zu helfen ist, und er bekommt später eben gar schwere Belästigungen

und Schmerzen, oder es kommt noch eine neue Krankheit dazu, so lassst in Gottes Namen den Arzt wieder holen. Kann er auch nicht die Krankheit austreiben, so kann er vielleicht doch einige Linderung verschaffen. — Und es ist eben doch für Manchen, der eine zähe Krankheit hat, gar so schwermüthig, wenn viele Wochen lang niemals ein Doktor kommt und fragt, wie es geht, und den Puls greift und eine tröstliche Medizin verschreibt. —

Uebrigens mußt du nicht wegen jeder Kleinigkeit, wie ein reicher Kapitalist oder lebensängstlicher Jude, schnell zum Doktor schicken. So beiläufige Gebrechen mußt du als Dreingabe zum Leibesleben, als Denkzeichen, daß du ein armseliger Mensch bist, hinnehmen. Die Leibesbeschwerden gehören seit dem Sündenfall zum Stand des Menschen; den meisten wird früh oder spät der Leib so eine Art Kreuz von Bein und Fleisch, das er einherschleppen muß; zu allerletzt ist der Leib noch das Kreuz, an dem du angenagelt sterben mußt. Dieß laßt sich nicht anders machen; es ist die majestätische Ordnung Gottes über der sündigen Welt. Trag es in Geduld als Buße für deine Sünden.

Vorsichtige Anmerkung. Wenn euch ein Doktor ins Haus kommt, der keine Religion hat, so müßt ihr diesen Kalender abseits thun, damit er ihn nicht sieht; sonst kriegt er einen Bohn, fangt an zu schelten und kann ir werden beim Recept-Verschreiben. Am Lahrer Kalender hätte so Einer mehr Vergnügen, und thät euch loben als aufgeklärte Köpfe.

Das Allergescheidteste

kommt jetzt erst. Nämlich wir arme Menschen haben die traurige Gewalt, leicht und schnell Vieles zu verderben, aber nur schwer und langsam oder gar nicht es wieder gut zu machen. Ein Haus ist schnell angezündet und abgebrannt, aber nur mit vielen Kosten und mühsamer Arbeit wieder aufgebaut; bis ein Kleid fertig hergestellt ist, haben viele Menschen, Bauern, Spinnerinnen, Weber, Färber, Knöpfabrikler, Schneider Hand anlegen müssen; zerreißen oder verbrennen kann es aber Einer allein ohne alle Kunst. So verhält es sich auch mit dem Menschenleib; ihn an der eigenen Person oder an Andern tödten, oder beschädigen und krank machen, das ist ganz leicht und bald gethan; hingegen den Leib wieder herstellen ist schwer und sehr oft gar nicht mehr möglich. Wo ist ein Doktor, der ein ausgestochenes Aug oder abgeschossenes Bein wieder wachsen

machen kann? — Gerade deswegen nun, weil es so schwer ist und gar oft unmöglich, die Gesundheit wieder herzustellen, so ist das Allergescheueste, vorsichtig sein, daß man sie nicht ruiniert und man sich nicht selber krank macht.

Die Apotheke aber, wo die Mittel sind, um die Gesundheit zu erhalten, ist unendlich kleiner und wohlfeiler, als die Apotheke, wo man die Medicinen und Pülverlein für die Kranken holt. — Es sind nur wenige Stück; aber diese bewahren vor einer ganzen Heerschaar von Krankheiten, welche dem Leib aufpassen und aufsäßig sind.

1. Mäßigkeit. Vom Fasten sind noch wenige Menschen gestorben. Vor längern Jahren kam zuweilen ein uralter Mann zu mir, um ein Almosen zu holen. Er erzählte mir, daß in seiner Gemeinde kein Einziger mehr am Leben sei von denen, welche im gleichen Jahrgang mit ihm geboren waren; er selber habe von jeher hungrig leben müssen wegen großer Armuth; die Andern aber, die besser gegessen und getrunken haben, seien alle viel früher fertig geworden mit dem Leben. Auch ist mir in der Geschichte der Heiligen schon aufgefallen, daß gerade solche, die sehr streng gefastet haben, nicht viel mehr als Brod und Wasser oder nur einmal im Tag etwas zu sich genommen haben, oft auf 80, 90, 100 oder noch mehr Jahre es gebracht haben. — Hingegen schadet die Unmäßigkeit zweierlei (ich rede jetzt nur vom Leibesleben). Ein ganzer Bündel voll Krankheiten kommt oft von scharfem Trinken, so z. B. Sodbrennen, Lungensucht, Zittern, Blasenstein, Blutbrechen Magenkrebs, Nervenfieber, Wassersucht, Gicht. Man kann freilich all diese Krankheiten auch bekommen, wenn man nichts als Wasser und Cichorilaffee trinkt; aber Mancher hätte diese Krankheiten nie bekommen, wenn er nicht unmäßig gelebt hätte. Wie vielmal bringt aber die Trinksucht erst noch in Aergeres, nämlich in einen unversehnen plötzlichen Tod. Da erfriert Einer im freien Feld, weil er im Schnapsdusel eingeschlafen ist; da fällt Einer im Rausch in's Wasser und ertrinkt; da stürzt Einer an einem Ort herunter und bricht das Genick, wo er nicht heruntergefallen wäre, wenn er nicht zu viel getrunken hätte. Aber auch in anderer Art bringt die Unmäßigkeit den Menschen um's Leben. Es gibt nämlich Krankheiten, welche zu Zeiten und in Gegenden wie böse Geister in der Luft herum schwärmen und bald bei Dem, bald bei Jenem anbeissen, z. B. Nervenfieber, Lungenentzündung,

Grippy, Blattern, Ruhr, Genickkrampf. — Der Unterschied ist aber der, daß unter gleichen Umständen der Trinker die Krankheit nicht überwindet, und daß der Mensch, welcher bisher mäßig gelebt hat, eher davon kommt; oder daß er von der Krankheit verschont bleibt. Es gibt nirgends weniger Krankheiten, als bei den Trappisten, die am strengsten fasten, z. B. im ganzen Jahr nie Fleisch essen. Wenn die Cholera, die Halsbräune, die Ruhr fürchterlich die Bewohner der Umgegend wegrastten, wurde nicht ein einziger Mensch im Trappistenkloster (Orne) von der Krankheit berührt.

Uebrigens zähle ich zu den Unmäßigen keineswegs nur solche, welche zeitweis ihren Brand oder Rauschlein heimbringen und ihre Familie damit erfreuen, sondern es gibt auch unmäßige Lebensarten, besonders bei denen, die gewichste Stiefel tragen, ohne daß es je einen Rausch absetzt. Wenn du zu Haus dein gründliches Essen hast, und dann nach dem Speisen erst noch allabendlich in das Wirthshaus gehst und daselbst stundenlang Bier und Tabakdampf schluckst, so kann es gar nicht anders sein, als daß dein Blut allmählich müßig wird, und auf dem Boden dieser Lebensart ganz böse Herbstzeitlosen ausschieszen, Leberkrankheit, Brustwassersucht, Gicht oder ein sanftes Schlagflüßlein. Auf diese Art wird mancher Mann ein langsamer Selbstmörder und erfährt solches erst als Neuigkeit dort hinten, wo die Welt mit Sargbrettern vernagelt ist, beim Gericht.

Krankwerden ist immer eine traurige Geschichte; aber es ist ein himmelweiter Unterschied, ob man selber schuld ist oder nicht. Kannst du nichts dafür, so hast du den christlichen Trost dabei, daß es Gottes Wille ist. Hast du aber durch ein unordentliches Leben dir die Krankheit zugezogen, dann setzt sich zu der Krankheit noch der bissige nagende Wurm des Gewissens und macht, daß du dich schlaflos im Bett wälzest, wie ein Engerling auf der dürren steinigen Landstraße.

Auch eine andere Lehre predigen die Gesundheitsbücher mit großer Feierlichkeit, nämlich die Keinlichkeit. Nicht nur Hände und Gesicht soll man waschen, sondern alle Tage auch den ganzen Leib, und baden ohne End, und von unten bis oben das ganze Haus waschen, als wäre alle Woche ein oder zwei mal Ostern, und lüften, daß der Kalender an der Wand vor Durchzug flattert, wie ein aufgeschuchtes Rebhuhn. — Säuberlichkeit ist freilich gut und gesund und geziemt sich

auch für den menschlichen Leib, der ein Tempel des heiligen Geistes sein soll. Auch ist es gewiß, daß in vielen Häusern Große und Kinder sich und krank werden, weil die Hausmeisterin dafür sorgt, daß Haut und Haar, Kleid und Bett, Tisch und Stuhl, Boden und Wände dampfen von Unreinlichkeit. Und manche Krankheit kriegt einen guten oder bösen Ausgang, je nachdem der Kranke reinlich gehalten wird, oder Zimmer, Luft, Bett und anderes Weißzeug verwahrlost wird. — Aber man kann es auch übertreiben, wie man es in Herrenhäusern manchmal sieht, wo die gnädige Frau zwar noch viel weniger thut, als das faulste, unreinlichste Bauernweib, aber dafür die Dienstmägde bis Mitternacht aufwaschen müssen. Auch bezüglich des eigenen Leichnams braucht der Mensch doch nicht alle Tag im Wasser herumzuplättern und seine Haut abzureiben, wie das Sprizleder an einem Einspänner. Ich habe einen Herrn gekannt, welcher 96 Jahre alt geworden ist und gar nie gebadet hat; und in meinem Heimatsort ist eine Zuckerbäckerin ungebadet 100 Jahre alt geworden — hingegen ist mancher Waschbär in guten Jahren schon „die Matten hinunter“, wie man in Bülh sagt. — Ueberhaupt gibt es ganz überspannte Doktorbücher, worin solche Lebensarten anbefohlen werden, daß der Mensch wie ein Stallknecht den ganzen Tag an seinem Leib herumwaschen, friegeln, recken, lüften und ihm kurz Futter geben müßte, wie wenn man sonst nichts auf der Welt zu thun hätte. So mag es der Gelbjud, der reiche Fabrikant, der feiste Pensionär machen; aber der rechtschaffene Arbeitsmann hat keine Zeit zu solchem Müßiggang und Leibesdienst.

2. Hüte dich vor schneller Abkühlung und Erkältung. Zahllos viele Todeskrankheiten kommen daher. Da hat Einer sich erkältet; es ist ihm dadurch ein Husten in den Hals gefahren und hat sich auf unbestimmte Zeit einquartiert. Indem er immer noch besessen ist von seinem Husten, so erkältet er sich noch einmal; schon auf dem Weg nach Haus kriegt er Stechen in der Seite, und so oft er Odem holen will, sicht es ihn, und kriegt auch starkes Frieren. Der arme Tropf kommt fast nicht mehr recht heim, muß sich in's Bett legen und hat die Lungenentzündung in vollen Flammen. Er thäte gut, wenn er nicht nur zum Doktor schickt, sondern auch zum Geistlichen; denn wer weiß, wie es geht? So eine Lungenentzündung versengt Manchem das Leben und macht ihn schon kalt in vier bis fünf Tagen.

— Noch schneller macht es oft die Kolik, und kommt auch meistens durch Erkältung. Oder es ist in einem Ort gerade eine Sucht, sei es Gripp, sei es Nervenfieber, sei es Ruhr oder gar die blauschwarze Cholera. Wenn du Gelüste hast nach der Sucht, so kannst du sie heut oder den andern Tag schon haben; du brauchst dich nur recht zu erkälten bis in's Gebein hinein; dann kriegst du sicherlich dieselbe.

Sei darum vorsichtig; fühle dich nicht schnell ab mit Wasser, sei es im Baden oder Trinken. Ich habe zuweilen einen Kranken besucht, der elendig an der Auszehrung ausgeglüht hat, wie ein Kohlenrest. Er war vorher ein so frischer kräftiger Bursch. Der hat einmal aus Spielerei im Sommer ein Sturzbad genommen in einer benachbarten sogenannten Kaltwasser-Anstalt — und hat dann die Lungensucht heimgetragen. Der arme Tropf hat sich lang gewehrt, allein der Tod ist Meister geworden und hat ihn erwürgt. So geht es oft auch mit dem Baden im Freien; es gibt zahllos viele Fälle, wo die Leute im Wasser herumplättern; hundertmal thut es nichts; auf einmal kommt eine kleine Unvorsichtigkeit, du bist nicht abgekühlt genug gewesen, oder das Wasser war kälter als sonst, oder du hast dich nach dem Bad nicht erwärmt — da kommt ein verdächtiges Frieren, heut oder morgen erst — und eine ernstliche Krankheit hat dich am Kragen, wirft dich auf's Bett, und es kann geschehen, daß die ganze Dienerschaft der Krankheit, der Doktor, der Apotheker, der Kaplan, der Leichenschauer, der Schreiner, der Todtengräber zu schaffen bekommen mit dir. Ich habe selbst zwei Personen gekannt, die in den besten Jahren schnell an der Gedärmentzündung weggestorben sind, nachdem sie sich im Freien am Baden ergötzt hatten. — Noch geschwinde kannst du dich verderben, wenn du die Erkältung in dich hineintrinkst. Bist du stark gelaufen oder hast heftig gearbeitet, und thust dann einen herzhaften recht kalten Trunk, so kann das wirken wie pures Gift. Du siehst, daß der hitzige Hund das Wasser nicht saufen, sondern nur lecken kann. Das hat Gott so eingerichtet, damit er sich nicht zu Grund richtet durch viel kalt Wasser auf einmal. Dir hat Gott aber Verstand gegeben, damit du freiwillig dich hüten magst vor schnellem Trinken in den erhitzten Leib.

So ist es auch mit kühler Luft. Wenn du im Schweiß bist und dich in kühlen Schatten legst unter einen Baum auf dem Grassboden; oder

wenn du in Zugluft siehst, z. B. unter ein Hofthor, da kannst du Heiserkeit oder Bauchweh oder einen Rheumatismus bekommen, den Mancher seiner Tage nicht mehr auszutreiben vermag, im Genick, im Rückgrat oder in den Beinen. — Wenn die kältere Jahreszeit kommt und auf einmal ein scharfer Wind von Berlin oder Rußland her bläst, da lauf nicht mehr hemdärmelig herum und zieh dich wärmer an, gar wenn dein Lebensalter selber schon in die Herbst- oder Winterjahrszeit vorgerückt ist. Denn da ist es mit dem Leibesleben, wie mit einer alten verfahrenen Uhr, die noch so nothdürftig im Gang ist — eine Kleinigkeit ist genug, daß sie still steht. — Besonders muß der Mensch auch Rücksicht nehmen auf die Füße; wenn diese Unterthanen naß und kalt werden, so kann ein solcher Umstand im ganzen Leib vielen Verdruß machen, Zahnweh, Ohrenbrausen, Schwindel, Heiserkeit, engen Odem, Grimmen und andere Leibesunarten — und was man schon an Schäden hat, die werden bissiger davon. So manches Tausend von Soldaten sind im letzten Krieg zu Grund gegangen, nicht durch Pulver und Blei, sondern durch Kälte und Nässe. Und wenn auch zahllos Vielen jetzt ein Glied oder sonst ein Stück vom Leib fehlt, das ihnen weggeschossen oder weggehauen oder vom Militärarzt abgesägt worden ist: so gibt es wohl viel mehr noch, die auswendig noch Alles an sich haben, was zu einem ganzen Menschenleib gehört, die aber lebenslänglich eine Kränklichkeit im Leib herumtragen, welche ihnen das Leben verbittert und viel früher aufzehrt, als sonst nothwendig gewesen wäre. Dieß kommt von den vielen und schweren Erkältungen, welche der Soldat in einem Winterkrieg ausstehen muß.

Die schlimmsten, wahrhaft sündhaften Erhitzungen und Erkältungen aber kommen von purem Muthwillen und Leppigkeit. Die meisten Tänze und Bälle werden im Winter gehalten. Da walzen die aufgepugten Puppen bis gegen Mitternacht oder noch viel länger, und glühen zuletzt wie ein heißer Ofen. Dann geht die Jungfer oder das Fräulein oder was sie sonst sein mag, heim in die kalte feuchte Nacht, und der Tod tänzelt hinter ihr her, tupft sie mit dem Finger, wie der Förster im Wald da und dort einen Baum zeichnet, daß er gefällt werden kann. Bald kommt ein scharfer Husten, oder ein sanftes Hüpfeln mit Blut, oder Kopfweh und Mattigkeit, Hitz und Fieber und der Doktor sagt: Man muß erst sehen, was es gibt. — Wenn bei der Auferstehung alle Personen, welche sich

den Tod angetanzt haben, zusammengestellt werden, und auf die andere Seite die hl. Ursula mit ihren elf Tausend Jungfrauen, wer weiß, ob nicht die Zahl der Personen, die durch den Tanz ihr Leben verloren haben, größer ist als die Zahl jener Martyrjungfrauen. Aber eine Person, die den Martyrtod des Tanzes halber gelitten, wird freilich einen andern Platz bekommen, als die Jungfrauen der hl. Ursula. Dieser Punkt führt mich zu einem dritten Mittel, was eigentlich Sympathie ist, insofern es von dem feinen Geist in den groben Leib hinüberwirkt.

3. Dieß Medicament ist das allervornehmste und für Leib und Seele gut. Ich habe es nicht in einem Medizinbuch gefunden, sondern in der hl. Schrift. Da heißt es nämlich also: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen gut.“ Daß die Gottseligkeit auch ganz besonders für die Gesundheit gut ist, das laßt sich fast mit Händen greifen. Wenn man die Krankheiten auf einem großen Haufen beisammen hätte und dieselben sortiren würde nach ihrem Ursprung, wie in einer Papierfabrik die verschiedenen Lumpen sortirt werden, z. B. die von Wolle sind und die von Leinwand, so würde sich herausstellen, daß die meisten Krankheiten von der Sünde kommen, sei es von eigenen Sünden oder von fremden. — Nehmen wir z. B. die Sünden gegen das sechste Gebot. Der hl. Remigius sagt: Die Meisten in der Hölle seien wegen der Unzucht verdammt, denn diese Sünde haßt Gott mit feurigem Abscheu. Aber so kann man auch behaupten, daß keine Gattung von Sünden schon so viele Menschen um Gesundheit und Leben gebracht hat, als dieses Laster. Ich habe mehr als einen Menschen gekannt, welche Selbstmörder geworden sind, und die einzige letzte Ursache davon war die Verzweiflung, in welche die Unzucht sie gehezt hat. Die Umstände lassen sich natürlich in einem Kalender nicht erzählen. Alles, was in Geschlechtsangelegenheiten geschieht gegen die Ordnung und das Gebot Gottes, hat den Fluch in sich und wird öfters schon im Leibesleben gestraft mit jämmerlichem Aussehen, Zittern, Auszehrung, fallender Sucht, Wahnsinn, Krämpfen, Frühgeburt. Eine fürchterlich abscheuliche Krankheit, wofür in Wien ein besonderes Spital ist, und wobei der Mensch lebendig im Bett verfault wie ein Leichnam im Grab, kommt nur vom Laster der Unzucht. Und bei zahllos vielen Kindern hat das elende Aussehen, die

Kränklichkeit, das verdorbene Blut, der frühe Tod seinen Ursprung von der Sünde der Eltern.

Aber auch andere Sünden richten die Gesundheit zu Grund. Wenn ein Weib recht viel Sorgen und Kummer hat, dabei aber dem Ruf des Heilandes nachkommt, der gesagt hat: „Kommet Alle zu mir, die ihr mit Arbeit und Mühe beladen seid, ich will euch erquicken,“ so wird sie meistens darüber hinauskommen ohne Schaden an der Gesundheit. Wenn sie aber mit ihren Gedanken nur wählt in ihrem Erd-Unglück und sich grämt und abhärmt und Nachts keine Stunde schlafen kann und keinen Trost im Gebet beim Heiland sucht: da schleicht langsam und still etwas Anderes an sie; sie bekommt Hüfteln, Hüg im Gesicht und Blutspeien, muß oft schwer aufseuzen — zuletzt gedeiht eine vollständige Lungen sucht, an der sie eben sterben muß. — Es wäre vielleicht nicht nöthig gewesen; hätte sie mehr gebetet, so hätten sich die schweren Nebel der drückenden Sorgen zertheilt; „denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen gut.“

Desgleichen ist schon Mancher verrückt und nach Illenau gethan worden, weil ihm die böse Leidenschaft der Eitelkeit und der Hoffart die Gehirnfasern verhaspelt hat; und Manche ist schon verrückt worden, weil sie ingrimmig verliebt war und „fellen“ nicht gekriegt hat — oder hat sich gar in's Wasser gestürzt oder Gift genommen. Oder Manchem hat ein Schlagfluß das Lohschörnlein aufgesetzt, weil er sich stark alterirt hat über eine Zurücksetzung oder Beschimpfung. — Dann erst die Habsucht; diese treibt rastlos die Menschen in übermäßiges Arbeiten, in unaufhörliche Geschäfte, in Laufen und Reisen bei allem Wetter, um Geschäfte zu machen; Geldgewinn ist solchen Leuten wichtiger als Gesundheit und Leben erhalten. Zuletzt bricht bei Manchem eine Krankheit los, weil er sich abgeradert hat; und wenn er in's Phantasiren oder Irreden kommt, da schwägt er unaufhörlich von Sachen, wie wenn er mitten im Handel und Geschäftstreiben wäre. — So ist es auch mit dem Geizhals; in seinem Gehäus wird schlecht und sparsam gegessen, wie wenn russische Fastenzeit wäre; im Winter friert man lieber, damit es nicht so viel Holz koste; und in der Krankheit wird kein Arzt gerufen — das Geld ist der Meister und der Geizhals ist sein treuer Knecht, welcher lieber verräthelt, als seinen Herrn anzuzapfen. — Sodann, was richten erst noch andere Sün-

den für Unheil an, der Zorn, die Handelsucht, die Eifersucht, die Großthuererei! — Und hat nicht der Ehrgeiz und die teuflermäßige Sucht großer Herrn, den Grenzftein ihres Landes weiter hinauszusetzen, schon Millionen Menschen in den Krieg gehezt und um das Leben und die Gesundheit gebracht?

Ja wohl! Wäre mehr Gottseligkeit in der Welt, es gäbe unendlich weniger Krankheit und vor schneller Tod! Hat doch selbst Hufeland, ein Professor, der ein berühmtes Buch geschrieben über langes Leben, darin gesagt: Die Religion hilft zu einem längern Leben.

Als Dreingabe zu diesem langdärmigen Doktorartikel will ich jedem guten Christen noch etwas zu bedenken geben: Wenn du ein Knecht wärest und deine Herrschaft gäbe dir ein Pferd zu besorgen, so müßtest du dich eben doch zusammen nehmen, damit das Thier nicht zu Grund geht. Du müßtest es gehörig füttern, reinlich halten, täglich an die frische Luft bringen; es nicht gleich nach dem Galopp saufen und es nicht in der Winterkälte ungedeckt stehen lassen, wenn es durch strenges Ziehen in Dünstung gekommen ist. Und wenn du leichtfertig damit umgegangen wärest oder es verwahrlost hättest, und das Pferd ginge zu Grund, so würdest du sehr übel fahren bei deinem Herrn. — Nun sieh', die Sache liegt nicht weit ab. Dein Leib ist eben auch ein solches lebendiges Geschöpf, das dir Gott anvertraut hat, damit du es besorgen sollest und erhalten. Wenn der Leib früher zu Grund geht durch deine Schuld, dann wirst du bei dem Herrn, welcher diesen Leib wunderbar eingerichtet und dir anvertraut hat, nicht gut ankommen. Es ist etwas Schreckliches, den Leichnam eines Selbstmörders ansehen; und wenn der unglückselige Mensch nicht etwa aus Verrücktheit Hand an sein Leben gelegt hat, so wird er in's Grab geschafft ohne alles religiöse Zeichen. Man rechnet alle Jahr im Badischen allein mehr als 200 solcher Selbstmörder. Aber gewiß kommen alle Jahr zahllos Viele in's Grab, welche auch Selbstmörder sind; aber es ist nicht offenbar geworden, und sie werden darum mit allen Ehren begraben und Seelenmessen für sie gelesen, oder wenn sie Protestanten waren, lobreiche Leichenreden am Grab gehalten. Das sind solche Menschen, welche durch unordentliches Leben, grob oder fein, allmählich den Leib ruinirt und früher in's Grab und vor

das Gericht gebracht haben, als ihnen von Gott bestimmt war. — Was wollen Solche antworten, wenn der Richter fragt: „Warum kommst du jetzt schon?“

Es ist dieses eine schreckliche Frage, wie die Frage an den Mörder Kain: „Wo ist dein Bruder Abel?“

II. Das gefährlichste Spiel.

Wer noch einen jungen Menschenleib hat, der gerade in Blüthe steht, d. h. schöner ist als vorher und nachher, der sieht es meistens gar gern, wie Personen vom anderen Geschlecht nach ihm umschauen. — Wenn sich dann ein Liebchästlein anzettelt, so kommt es gar unterhaltlich vor, mit dem außerlesenen Ding oder Dingerich die Blicke herüber und hinüber schießen zu lassen, in plätschlichen Redensarten einander anzuschauen, anzuschwägen und anzulachen, die Hände zu geben und zu drücken, miteinander spazieren gehen, Geschenke machen, Brieflein schreiben von ewiger Treue, Reimverse schicken von Schmerz und Herz, von Liebe und Triebe, von Sonne und Wolke. Und was ist das erst für eine Seligkeit, wenn sie einander küssen! Das ist mehr noch als „Schampanierwi oder ein Viertele Schnaps!“ — Sie kann den Abend oder den Sonntag fast nicht erwarten, bis sie wieder mit ihm zusammenkommt. Und erst, wenn Tanz ist, da ist das Himmelreich eingebrochen im Waldhorn oder in der Krone oder im Löwen. — Das ist der erste Theil. Jetzt kommt der zweite. Den Fall gesetzt, das Pärlein bringt es zum Heirathen, da geht es vorerst bei der Hochzeit hell auf. Die Kameraden haben geschossen, die Musikanten haben gezeigt und geblasen, und die Gäste haben viel gegessen und scharf getrunken, und das junge Volk getanzt.

Schau einmal nach ein paar Jahrlein nach, wie es bei Vielen drein sieht. Das Weib hat den Kopf verbunden; ich weiß nicht, wegen was. Ein Kind schreit wehleidig in der Wiege; eines, das schon laufen kann, brüllt zornig: „Mutter, der Seppel hett mi ghaue!“ Und da sie gerade selber dreinschlagen will, kommt noch der Gerichtsvollzieher und bringt einen Forderungszettel. Was man hört und sieht und riecht und merkt in der Stube, ist Alles traurig und trostlos. Dieses verlotzte Weib, welches nicht einmal die Löcher am Rock zuslicken mag, das hie

und da zu ihrem Elend von dem angetrunkenen Mann noch Schläge kriegt, und „Kanali, Saumensch, Luder“ gescholten wird, wenn sie lamentirt, weil er so spät heimkommt und das Geld verklumpt: das ist die Nämliche, die vor mehreren Jahren gar stolz aufgepust mit dem Liebhaber Arm in Arm jeden Sonntag in den Biergarten oder Wirthshaus gewallfahrtet ist.



— Es ist kein halbes Jahr nach der Hochzeit vergangen, da geht er lieber allein in das Wirthshaus, und für die Frau ist bald nach der Morgenröthe der Hochzeit das trübe Regenwetter gekommen; und die Frau sagt später, sie habe schon Jahre lang keine gute Stunde gehabt und sie wisse gar nicht mehr, was eine Freude sei. — Ich glaub es gern. Und doch ist diese Frau noch nicht der elendeste Tropf; sie ist doch rechtmäßig zum Ehestande gekommen. Aber wie viele Tausende treiben Liebchäften und kriegen davon nur Kinder, aber keinen Mann! Was ist dann das für ein ruinirtes Leben! Das tägliche Schelten der Eltern und Geschwister, Schande und Verachtung im ganzen Ort; selbst in der Kirche und im Gebet kein Trost mehr; Beides verleidet ihr. In die Predigt mag sie gar nicht mehr; es könnte darin von ihrer Schande die Rede sein und die Leute sie darum ansehen. Wenn sie arm ist, weiß sie nicht, wohin mit dem Kind; bekommt sie einen Dienst und bringt das Kind bei armen Leuten um Bezahlung an, so muß sie fährlich ihren Lohn fast dran geben. Das